

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

321 (20.11.1943)

wiesen, eine Einstellung, die durch eigene Erfahrung und eigene Leiden geprägt wurde. Am 3. Herbsttag der bolschewistischen Revolution erklärte Stalin erst vor wenigen Wochen nach der Moskauer Konferenz der Parteien, das einzige Volk, das zu den Vätern der Sowjetunion, und es sei sein Ziel, es von den Deutschen und in unergründlicher Ueberzeugung jetzt durchgeführte Mobilisation in unserem Land auf diese Forderung Stalin die beste Antwort ist. Sie dokumentiert den festen Willen des gesamten russischen Volkes, an der Seite Deutschlands bis zu einer endgültigen Sieges über die Gefahr aus dem Osten im Bewußtsein der das eigene Volk verpflichtenden Aufgabe zu kämpfen.

Personalveränderungen im Reichswirtschaftsministerium

Berlin, 18. Nov. Der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Hans Fried, der seit März 1939 zugleich das Amt des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium geführt hat, ist von diesem Amte entbunden worden. Der Führer hat Dr. Hansfried aus diesem Amt für die geleisteten Dienste seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen und in Aussicht genommen, ihm auch in Zukunft besondere wirtschaftspolitische Aufgaben zu übertragen.

Der Führer hat auf Vorschlag des Reichswirtschaftsministers Funk den bisherigen Leiter der Reichsgruppe Handel, H-Brigade-Führer Dr. Franz Hayler, mit der Führung der Geschäfte des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium und den H-Brigade-Führer Otto Dhlendorf, mit der Führung der Geschäfte eines Hauptabteilungsleiters im Reichswirtschaftsministerium beauftragt.

Reichsminister Funk hat den Hauptabteilungsleiter Dhlendorf zum ständigen Vertreter des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium bestimmt.

Großbritannienische Pressevereinerung

London, 18. Nov. Ministerpräsident Churchill hat in einem Brief, das er zu Ehren der Teilnehmer des großbritannischen Journalistenkongresses in seinen Amtsräumen gab, der Ministerpräsident betont, daß dieser Krieg für die Befreiung Großbritanniens von der britischen und amerikanischen Gier nach der Welt Herrschaft geführt werde. Die bei der Weltkonferenz einmütig angenommene gemeinsame Erklärung sei ein Beweis für die Einigkeit und den festen Entschluß der östlichen Nationen, das gemeinsame Ideal zu verwirklichen.

Im Mittelpunkt der letzten Arbeitssitzung des großbritannischen Journalistenkongresses am Freitag fanden Beratungen über die Bildung einer großbritannischen Presse-Organisation in der alle Presseverbände, Zeitungen und Nachrichtenagenturen Großbritanniens zusammengefaßt werden sollen.

Zu Beginn der Tagung verlas der Direktor des Deutschen Nachrichtenbüros, Rudolf Weiss, in seiner Eigenschaft als Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Presse die Glückwunschkarte des Reichsverbandes Dr. Dietrich und der Union nationaler Journalistenverbände Europas. Sie wurden von der Versammlung mit hartem Beifall aufgenommen. Der Präsident des Kongresses sprach dem Vertreter des Reichsverbandes im Namen der Versammlung seine herzlichsten Glückwünsche aus.

Es folgten Anreden der Vertreter Nationalismus, Europas und der Philippinen. Einigkeit nahm der Kongreß dann den von einem Sonderausschuß ausgearbeiteten Vorschlag für die Bildung der großbritannischen Pressevereinerung an.

Zum Abschluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, die in der ganzen Welt verbreitet werden wird. Darin befanden die in London versammelten Journalisten ihren unbedingten Glauben an den Endsieg und ihre freudige Zustimmung zu dem anschließenden Großbritannienskonferenz, verurteilten fünf Prinzipien. In der Entschließung werden die Leistungen Deutschlands und der anderen europäischen Verbündeten anerkannt. Die Worte gewandt, und es wird die Hochachtung für ihren tapferen Kampf und ihre hervorragende Strategie ausgesprochen.

Ferner wurde eine von dem birmesischen Chefdelegierten vorgetragene Sympathiebotschaft an das indische Volk einstimmig angenommen.

Wasser in die Nase gegossen

Uebergelaufene Polen berichten — Grauen in den sowjetischen Zwangsarbeitslagern

Berlin, 19. Nov. Die von den Sowjets aufgestellte polnische Division ist, wie berichtet, im mittleren Abschnitt der Front zum ersten Mal ins Gefecht gekommen. Dabei sind die eingeleiteten Abteilungen vollständig ubergelaufen. Aus den Vernehmungen der Ueberläufer ergibt sich ein erschütterndes Bild von der Behandlung der Polen in der Sowjetunion, mit dem von neuem die schonungslose Grausamkeit des bolschewistischen Systems einfließt.

Nach der Besetzung Ostpolens durch die Sowjets im Herbst 1939 wurden umfangreiche Deportationen von Polen durchgeführt. Der Sergeant Poplawski erzählt: „Drei bis vier Tage hatte ich mich damals vertriebt gehalten. Danach trat ich zufällig einen Sowjetkrieger an, der mir sagte, daß ich mich nicht vertheidigen sollte. So verbrachte ich einige Tage in Haule und wurde bald darauf verhaftet. Während der Untersuchung wurde mir Wasser in die Nase gegossen, und ich mußte bis zu zwei Stunden damit im Wasser stehen. Ich habe nicht geglaubt, daß ich all dies überleben würde und weiß auch nicht, wie ich es ausgehalten habe, da ich bereits blutete.“

Die Deportierten kamen mit oder ohne Urteil ins Konzentrationslager. In 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt — in 3 Jahren in Haft, wo es aber mit der Freiheit wieder vorbei, und die Polen kamen auf neue in Lager oder in Arbeitsbataillone. Anfang 1943 gründeten die Sowjets, um ihre Aufstellung und ihre Haltung in der polnischen Frage zu demonstrieren, eine polnische Division, die zum Großteil den Namen des polnischen Freiheitskämpfers „Tadeusz Kosciuszko“ trug. Von den verschleppten polnischen Staatsangehörigen, die nach den Mordbefehlen im Stil des Roten Reiches starben und nach dem vieltausendfachen Tod durch Hunger und Erschöpfung in den

Zwangslagern noch übrig blieben, wurden im Mai 1943 durch die Militärkommandantur alle zum Truppendienst tauglichen Männer an dieser Division eingezogen. Das Offizierskorps dieser Division bestand aus Polsoffizieren polnischer und ukrainischer Abstammung.

„Man sagte uns, wir kämen nicht an die Front, ehe nicht die polnische Grenze überschritten sei“ — berichtet Maxim Kischko. „Bis dahin würden wir als dritte Verteidigungslinie in der Steppe bleiben.“ Er bemerkte weiter: „Wir hatten gar keine Lust zu kämpfen. Bisher hatte man uns nicht getraut, aber nun, da das Menschenmaterial knapp wurde, war es uns genug.“ Der Ueberläufer Kischko schildert auch sehr ausführlich den ersten Einsatz: „Als der Befehl zum Angriff kam, wurden drei rote Verhafteten abgeschossen, aber niemand verließ die Schützengraben. Daß die jüdischen Kommandanten und die Polsoffiziere an, auf die Leute zu schließen. Neben mir Schützengraben, herauskommen wollte.“ Ich sah, daß viel von uns zu den Deutschen überliefen. Da dachte ich, jetzt werde ich laufen, sonst schlagen mich die Sowjets tot. Ich erwartete die Deutschen und hielt ihnen mein Maschinengewehr hin.“

Jeder Bombenschaden wird gedeckt

Der Reichsfinanzminister über die Kriegs- und Nachkriegsfinanzierung

Hamburg, 19. Nov. Vor der hamburgischen Verwaltungskammer sprach am 18. November der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk über „die Probleme der Kriegsfinanzierung“. Nach einem Rückblick über die Geschichte der finanziellen Kriegsführung unterrichtete der Minister, daß das deutsche Volk, getreut auf die Erfahrungen des Weltkrieges, sowohl die Inflation wie die Deflation und die kurzfristige Auslandsverschuldung ablehne. Welche Form der Kriegsfinanzierung aber auch immer gewählt werde, jeder Finanzpolitiker sei hinsichtlich der Berechtigung der Mittel Grenzen gezogen.

Wägenere Ausführungen gälten dem Problem des Geldüberflusses, dem sich die verschiedenen Staaten, je nach ihrer Einleitung, auszumachen hätten. Ein frasses Untertun und eine scharfe Preiskontrolle seien bei einer verantwortungsbewussten

Vor allem hatten — wie aus den bisherigen Auslagen der Gefangenen der polnischen Division hervorgeht — die Nachrichte vom Massenmord von Katyn Genügen, Erbitterung und Furcht hervorgerufen. Demerswert ist, daß nach der Auslage des Stanislaw Repek den Angehörigen der Rotjüdischen Division von den Sowjets die Tatsache des Katyn-Mordes gar nicht mehr verheimlicht worden ist. Repek berichtet, daß ihm, als er mit der Division durch Smolensk kam, erzählt wurde, hier in diesen Wäldern seien 12.000 polnische Offiziere ermordet worden. Der politische Stellvertreter des Bataillonskommandeurs, ein Pole aus Wilna, gab an, zu verstehen, daß die Sowjetbehörden die 12.000 hatten ermorden lassen. Die Angehörigen der Division hatten keinen Grund, an diesen Mitteilungen zu zweifeln. Sie haben die Methoden der Sowjets an eigenen Leib verspürt und haben nur auf die Stunde und auf die Gelegenheit gewartet, um sich durch den Ueberlauf auf den deutschen Seiten aus dieser Falle zu retten.

Schneeballstreits

Stockholm, 19. Nov. Der Streik der Bergarbeiter im Lönachfjäre und Che Ströe dauert noch an, ein amerikanischer Berichterstatter bemerkt, daß die fortgesetzten Streiks in England „sehr geheimnisvoll“ seien. Man habe sie als „Schneeballstreits“ bezeichnet. Sie begannen ganz klein und nahmen von Tag zu Tag an Umfang zu. Zur Zeit freizeiten beispielsweise in Lönachfjäre nicht 10.000 Bergarbeiter wie am vergangenden Samstag, sondern mindestens 20.000.

Rinz gung!

Der Führer hat mit Wirkung vom 18. November 1943 den Generalarbeitsführer Dr. Hermann Wagner zum Obergeneralarbeitsführer ernannt.

Das deutsche wissenschaftliche Institut in Peking, auf Grund des sowjetisch-deutschen Kulturvertrages am 1. Juli 1943 errichtet, wurde mit einer feier im Regierungsgebäude in Anwesenheit des sowjetischen Ministerpräsidenten Dr. Zula eröffnet. Eine Spielzeugausstellung wurde eröffnet. Die Besichtigung in einem Lusthaus in den besetzten Westgebieten dieser Tage in einem Berliner Hotel. Das Aufnahmefotografieren der Ausstellung ist den Soldaten der Luftwaffe und den Nachrichtenbesoldeten des Luftwaffen zu verdanken. Das ausgezeichnete Spielzeug ist als Weihnachtsbescherung für die Kinder Luftgefahrlicher Gebiete bestimmt.

Der bulgarische Ministerpräsident Bogdan Filow empfing den Präsidenten des Verbandes der bulgarischen Refereenten, Oberst A. D. Wafiloff, sowie die gesamte Zentralverwaltung der Refereentenoffiziere, die ihm eine ausgearbeitete Resolution für den Aufbau einer vereinten nationalen Front im Lande überreichten.

Der französische Kommunist Marty sprach vor ehemaligen kommunistischen Sträflingen in Alger, die ihm ein großes Fest veranstalteten, und kündigte in einer Rede ein kommunistisches Regime für Frankreich an.

Kolonialminister Olivier Stanten erklärte in London nach der Rückkehr von einer Rundreise durch die ost- und westafrikanischen Kolonien Großbritanniens, er sei der Ueberzeugung, daß man diese Gebiete an Großbritannien mit Reichtum von Stahl liefern müßte, die nicht zerstören könnten.

Mehr als 3000 britische Bauern wurden, wie der amerikanische Generalkonsul Devens erklärte, in den letzten Wochen binnen kürzester Frist enteignet, da ihr Land von den amerikanischen Truppen in England als Übungsplatz benötigt wurde.

In Mexiko sandten die Eingeborenen das jüdische Stadtviertel an, wobei 65 Personen ums Leben kamen. Die öffentlichen Behörden mußten Truppen einschicken, um die Ordnung wieder herzustellen.

Unter der Bevölkerung von Teheran wurden als getreue Brot, Zucker, Tee und Wollstoffe verteilt.

Der Bürgermeister von Kalkutta richtete einen Appell an den Präsidenten Roosevelt, ihn bei der Bekämpfung der Hungersnot zu unterstützen. Auf diesen Appell ließ Roosevelt durch den Generalkonsul in Kalkutta antworten, er fühle zwar mit den hungernden Kindern, könne aber über Trümmerte hinaus nichts tun, da die Verhinderung von Korn nach Bengalen auf die „bekanntesten Kriegswirtschaften“ liege.

Ein Angriff der U.S.-Luftwaffe auf Hongkong enthielt erneut die feige Taktik der nordamerikanischen Luftangriffe. Bei guter marketer Wetter-Konzeption, das auf einem Berg in unmittelbarer Nähe Hongkongs liegt.

Fünf Kilo reines Gold wurden in einem Schmuckwerk der schwedischen Wälfabrik Atfingensjö in Nordschweden trotz härtester Bewachung gestohlen.

Vorübergehender Fortfall einiger Reiseflüge

Berlin, 19. Nov. Angesichts der starken Zunahme der Gütertransporte aus Anlaß des Herbstverkehrs ist es notwendig geworden, den Reiseverkehr vorübergehend etwas einzuschränken.

Aus diesem Grunde werden in den nächsten Tagen verminderte Schnell-, Eil- und Personenzüge ausfallen, die von den Reichsbahndirektionen bekanntgemacht werden. Näheres ist aus den Aushängen auf den Bahnhöfen zu erfahren.

Seite auf Seite 5

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
 Verlag: Emil Munk, Hauptvertriebsstelle: Frankfurt
 Verleger: Emil Munk, Hauptvertriebsstelle: Dr. Georg Reimer, Rotationsdruck mit Zeitungsbescheinigung, Verlagsgesellschaft m. B. H. Zur Zeit bei Prellstraße Nr. 13, 60309

Uebergabe des Hebel-Preises an Jakob Schaffner

Dem Dichter Jakob Schaffner wurde am gestrigen Freitag in der Reichsuniversität Straßburg in feierlicher Weise die Urkunde über die Verleihung des Johann-Peter-Hebel-Preises 1943 übergeben. Zu der erndrucksollen Götung des Dichters hatten zahlreiche Gäste und Freunde im lobbergschmiedten Raum eingedrungen, darunter auch die Hebelpreisträger früherer Jahre Hermann Barte und Hermann Cris Busse.

Der Rektor der Reichsuniversität Straßburg, Prof. Dr. Schmitt, begrüßte alle Erschienenen herzlich, insbesondere die zahlreichen führenden Männer aus der Partei, die Männer des Landes und der Wehrmacht, den Oberbürgermeister der Stadt Straßburg, Dr. Ernst. Vor allem galt aber sein Gruß und Dank dem Dichter Jakob Schaffner. Die Reichsuniversität Straßburg, so betonte der Rektor in seinen weiteren Ansprachen, sehe in der Ueberreichung des Hebel-Preises an dieser Stätte ein Symbol der Einheit des deutschen kulturellen Schaffens am Oberrhein, so wie auch das Schaffen des Dichters ja allen Deutschen gehört.

Das dieser Krieg auch einen gewaltigen geistigen Kampf darstellt, wie ihn die Erde noch nie gesehen hat. Im Glauben an unseren geschichtlichen Auftrag stellen wir immer wieder und auch heute hier den falschen Diktator der amerikanischen und bolschewistischen Ansprüche der jüdisch-rassischen Welt entgegen.

In seinen weiteren Ausführungen zeichnete der Redner in klaren, formvollendeten Strichen ein lebendiges Bild des Dichters Jakob Schaffner und seines Werkes, der am 14. November 1875 zu Basel geboren wurde, leistungsvoll in derselben Straße, in der auch Jakob Hebel das Licht der Welt erblickt hat. Am Schluß seiner Ansprache übergab der Staatsminister im Auftrag des leibenden Erschienenen verbundenen Gauleiters Robert Wagner die Urkunde zum Hebel-Preis, in der Jakob Schaffner die Anerkennung für sein reiches dichterisches und volksbürgerliches Lebenswerk ausgesprochen wird.

Darauf trat der Dichter selbst unter dem Beifall der Versammelten an das Rednerpult

Die Straßburger Hausmusikwoche

Festausführung von Pätzners „Palestrina“

Wenig in Straßburg im Rahmen der Hausmusikwoche die weissenolle und vom Glanz gehobener Festlichkeit getragene Aufführung von Hans Wigners „Palestrina“ erklang, so lag darin eine zweifache Bedeutung, einmal schloß dieses Werk den Komponisten ein, dessen während der diesjährigen Hausmusikwoche besonders gedacht werden sollte und zum andern erfüllte Straßburg damit eine Ehren- und Dankpflicht gegenüber dem dieser Stadt so eng verbundenen Komponisten, indem er seinem arbeitsreichen in Straßburg abgibteten und komponierten Bühnenwerk zum erstenmal eine Aufführung bereite, die diese musikalische Legende

um in einem Vortrag über das Leben der deutschen Reichsidee zu sprechen. In großen Duaderblenden baute Jakob Schaffner die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches auf, angefangen bei Herobert bis in den Schlachtkampf unserer Tage. Er lautete diesen Bausteinen, von denen er gewissermaßen auch die Grundsteine herausstellte, die immer wieder das Fundament des Reiches bildeten und es in die Jahrhunderte weitertrugen, Geist und Seele ein. Nicht nur rein historische Zusammenhänge zeigte Jakob Schaffner auf, sondern auch all die geistigen, kulturellen und religiösen Momente, die mit dem Gang der Geschichte einhergingen und sie in bestimmte Bahnen wiesen. In den Mittelpunkt seiner Gedankengänge stellte der Dichter den Grundglauben, daß ein Volk nur solange leben kann als es eine Idee besitzt. „Ueber allem, was wir tun, steht das Reich.“

Mit dem Gruß an den Führer wurde die Feierwunde geschlossen, die das Gregor-Quartett des Theaters der Stadt Straßburg mit Musik von Beethoven würdig unrahmt hatte.

Getriebe des Tridentiner Konzils, symbolisch der Welt schlechthin, musikalisch wie in der heiligen Darstellung eine leuchtendste Ausdehnung erhielten. Dazu kam eine intensive Weiterbildung, die im zweiten Akt an die Gemäldesammlung des Meisters erinnerte. Der gewaltigen Wirkung, die von einer solchen Idee ausgeht, umfassen hohen künstlerischen Leistung ausging, konnte sich niemand entziehen und so erlebte der „Palestrina“ an seiner Geburtsstätte eine Aufführung, für die allen Beteiligten, vor allem Hans Rosboud und Josef Witt als Gast aus Wien in der Rolle des Palestrina und gleichzeitig als heiligem Leiter jüngerer Dank spendend wurde.

Uraufführung des Klavierbuches

Im Rahmen eines Konzertes, das ausschließlich der vierhändigen Klaviermusik gewidmet war, gelangten aus dem an dieser Stelle bereits erwähnten Straßburger Klavierbuch vier Werke zur Uraufführung. Vor allem jagt, reiches Publikum, in dem die Jugend besonders stark vertreten war, bestanden die Kompositionen von Ernst Lothar von Anorr, Leo Justus Kaufmann, Heinrich Spitta und Carl Höller ihre erste Bewährungsprobe. Die „Introduction“ und das „Allegro“ von Anorr erreichte durch die prächtige Fülle des Klavierklanges, Spittas „Feierlicher Tanz“ zeichnete sich durch eine gemessene rhythmische und klangliche Gestaltung aus und Carl Höller wies in der kleinen Sonate op. 321 ein technisch äußerst anspruchsvolles, aber musikalisch interessantes und lebendiges Klavierwerk in der klassischen, dreifachen Sonatenform auf. Am härtesten war wohl der Eindruck der Bagatelle von Kaufmann, die in ihrer reizvollen Feinheit und Frische einen nachhaltigen Eindruck hinterließ.

Erstes Konzert des Kammerorchesters

Als besonders richtungweisend hob sich der Fülle der Straßburger Musikveranstaltungen

gen ein Konzert ab, in dem das von Generalmusikdirektor Hans Rosboud gegründete „Kammerorchester am Oberrhein“ und der „Kammerchor am Oberrhein“ unter Leitung von Hans Frank zum ersten Mal und zwar mit eindrucksvollem Erfolg im Konzertsaal erschienen. Dieser beiden Konzertvereinigungen fanden in der Vortragsfolge neben den Madrigalisten und Werken alter Musik interessante und heutzutage noch sehr aktuelle Werke in Bezug auf Form, Stil und instrumentale Besetzung — und eindrucksvolle Konstellationen der Gegenwart, wobei Max Regers Madrigale für Frauenchor in ihrer barocken Klangfülle und freigen Formgebung beherzchend in den Vordergrund traten. Die große, begeisterte Hörergemeinde empfand dankbar so erlebte Originalarbeiten alter Musik in selten zu hörender Originalbesetzung wie das Brandenburgische Konzert Nr. 4 von Bach mit Solovioline, zwei Violinen, Cembalo und Streichern und die 2. Sonate in Es-Dur für zwei Querflöten von Friedemann Bach, weiterhin von Albrecht Greer und Hans-Jakob Seidel gespielt, wie auch aus zeitgenössischen Konstellationen das in drei scharf profilierten Sätzen geschriebene Divertimento von Erik Adam, das in der Besetzung des Soloklavieres mit Altviolen eine reizvolle Klangmischung in dem rhythmisch und melodisch einflussreichen Werk aufweist.

Ilse Röhrdanz

Gebweiler bekommt ein Theater

Das ehemalige Vereinshaus mit seinem geräumigen Saal ist zum Stadttheater umgebaut worden. Es umfasst zunächst 400 Sitzplätze, die später auf 1000 erhöht werden sollen. In diesem Theater werden die Wälfauer Bühnen und andere Gastspiele geben.

In Wiesbaden wurde die dritte Oper des jungen Komponisten Fried Walter, „Dorfmusik“, uraufgeführt.

„Hilfszug Bayern“ im Terroreinsatz

Im Frieden bewährt, im Kriege unentbehrlich — Schnelle Hilfe nach Bombennächten

PK. Gegen die Windstöße und Zeltplanen der Luftwaffe, die sich mühsam durch den dunklen Waldweg zur Hauptstraße vorarbeiten, klaffen die Netze und nasse Zweige. Wenn ein Schlagloch ein Fahrzeug tief in die Federn sinken lässt, hört man das metallische Schreien gegeneinanderstoßender Kanonen und Ketten. Entschuldigend liegt das dumpfe Brummen der langen Wagenkette in der Luft. Dann umfährt wieder die Stille der Nacht das kleine Waldstück, in dem das Lager untergebracht ist.

Laum eine Stunde nach dem Angriff . . .

Obwohl alles fast lautlos vor sich geht, herrscht zwischen den dichten Bäumen und auf den kleinen Lichtungen ein reges Treiben. Männer und Frauen schreiten hastig hin und her; Klängen und Sätze werden herangeleitet und große Vorratskapseln wandern in wenigen Augenblicken zur Küche in der Mitte des Lagers, wo letzter Nacht fräselnd in die klare Luft steigt, im Dämmlicht einiger stark abgeblendet Lampen kaum erkennbar, eine riesige Kesselanlage.

Die Zeit, als der blaue Morgen Himmel plötzlich hell und feurig erglänzte, als buntstrebende Kasacken herunterstürzten und flimmernde Dampfböden ihr aufreizendes Licht über das Land schiederten, ist kaum vorüber. Noch dröhnt das müde Bellen der Plaf-Wartner in den Ohren, noch immer sehen die erregten Männer und Frauen die Angriffsfront vor sich. Aber sie dürfen ihren Gedanken jetzt nicht nachhängen, ihre Aufgabe ist, so schnell wie irgendmöglich den Betroffenen Hilfe zu bringen.

Schon während des feindlichen Terrorangriffs kam die Meldung, welche Stadt am meisten der Hilfe bedürfe. Nur eine Fahrstunde weit lag sie vom Lager entfernt. Knapp eine Stunde später sind bereits die ersten Wagen mit heißem, schwarzem Kaffee unterwegs. Er wird zusammen mit in fliegender Eile zubereiteten Butterbrote die erste Erfrischung nach den Aufregungen und furchtbaren Schrecken bilden.

Noch moderner und vollkommener als früher

Dann kommt der Befehl, ein schmuckhaftes Mittagessen vorzubereiten, denn es ist damit zu rechnen, daß viele in der heimgekehrten Stadt jede Möglichkeit, sich selbst eine warme Mahlzeit zu kochen, verloren haben. Wohl liegt sich gerade in solchen Nächten, die von jedem einzelnen das Beste an Tapferkeit und unerschütterbarem Mut verlangen, daß Kameradschaft und Hilfsbereitschaft von Nachbarn und Fremden völlig unbekanntem Menschen oft die erste Not zu lindern vermögen. Trotzdem aber bleibt die Unterstützung der Partei und des Staates entscheidend.

In den am meisten luftgehebelten Gebieten des Reiches sind neben anderen leistungsfähigen Einrichtungen auch Teile des „Hilfszuges Bayern“ eingesetzt. Bekannt aus dem Fernsehen, wo man sich seinen Paradiesen, seinen Märchen und überhaupt seine größere Verankerung ohne den motorisierten „Hilfszug Bayern“ denken konnte, der für die Verpflegung und das ganze technische Wohl aller Teilnehmer sorgte, ist der Zug nun vollständig auf die Kriegsbereitstellung umgestellt worden.

Es war schon früher jedesmal wieder ein Wunder, mit welcher Pünktlichkeit in den Zeltlagern und Messenunterkünften die großen, glänzenden Eisenkannen angefüllt wurden und wie gut das Essen dann auch schmeckte. Vieles in der Organisation und den technischen Einrichtungen mußte seitdem geändert und modernisiert werden, neue Anlagen und Geräte kamen hinzu, wertvolle Erfahrungen wurden sofort nutzbar gemacht. Geblieben aber, oder vielmehr noch gesteigert ist die Schnelligkeit des Einsatzes und die Qualität des Essens.

Eine Batterie mächtiger Kochkessel

Während in der getroffenen Stadt auf den Dächern und Fensterrahmen die seit Stunden ununterbrochen schallenden Hilfsmannschaften kochen ausgehen wird, bereiten die Männer des Hilfszuges im Lager das Mittagessen, das vielen Tausend ermutigt und von den Anstrengungen der Nacht abgetäupften Menschen neue Kraft geben soll.

So wie die Hausfrau im kleinen ihre Mahlzeiten kocht, vorher ihre Zutaten abwägt und

immer wieder abschmeckt, so geschieht es hier im großen. Nur daß hier statt mit Gram mit Kilogramm und ganzen Zentnern gerechnet wird. Viele hier fallende Soldaten dienen zum Abmessen der Gewürze und Reismengen, der Hülsenfrüchte und der Kartoffeln. Pausenlos surren dann die Kartoffelschälmaschinen, bis der vorher genau berechnete Vorrat fertig ist. Frauen der NS-Frauenkraft helfen dabei an den verschiedensten Stellen tatkräftig mit.

In zwei Reihen, je sechs nebeneinander, stehen die mächtigen Kochkessel wie zu einer Batterie vereint in der Mitte des Lagers. Jedes Teil — alles ist verchromt oder von einer spiegelnden Emailtschicht überzogen — glänzt vor Sauberkeit; und peinliche Keiligkeit ist auch höchstes Gebot des ganzen Hilfszuges. Wenn die Kessel gereinigt werden, kann man am besten ihre Größe ermessen. Nur recht in ihnen kochend, schrubben die Frauen die glatten Flächen sauber. Nur die Köpfe schauen bei dieser Arbeit über den Rand.

Mit Oelfeuerung wird gekocht

Der Koch hat natürlich längst seine Erfahrungen beim Kochen solcher Mengen. Auf manchem Aufmarsch im Frieden schon bereitet er für Tausende und aber Tausende eine leckere Erbsensuppe. Er hat es gar nicht notwendig, seine Gewürze genau abzuwiegen, eine Handvoll oder zwei, je nachdem, das sind seine Maße. Obwohl er dabei manchmal willkürlich zu handeln scheint, schmecken seine Gerichte immer vorzüglich, ob es nun Bohneneintopf, Nudeln mit Fleisch oder Gemüsesuppe gibt.

Für das Zubereiten und Kochen wird nur die unbedingt notwendige Zeit aufgewendet.

Denn schnell soll ja die Hilfe in der bombardierten Stadt sein. Begeleuchtet wird das Kochen noch durch die an den Ketten eingerichtete Deleuchtung, die ganz beträchtlich längere Kochzeiten erlaubt, als es mit Koffen oder Elektrizität möglich wäre.

Als am frühen Morgen die Wagenkolonne, die den Befehl in die Stadt gefahren hat, zurückkehrt, ist das Mittagessen fertig. Dampfend stehen schon die gefüllten Kanister und Gefäße zum Abtransport bereit. So holpern die Wagen eine halbe Stunde später erneut über den schmalen Waldweg zur Hauptstraße zu. Außer der nahelhaften Suppe bringen sie in den ersten Tagen nach der Terrornacht auch zusätzliche Verpflegung wie Milch, Bonbons und Sekt mit.

Tag für Tag und Nacht für Nacht sind die Männer und Frauen des „Hilfszuges Bayern“ an der Arbeit, wenn die Not es erfordert. Immer noch bleibt für die betroffenen Menschen in den vom Feind brutal bombardierten Städten eine schwere Last übrig, die ihnen niemand abnehmen kann. Hart und tapfer müssen ihre Herzen sein, wenn sie diese Prüfung bestehen wollen. Aber was an kameradschaftlicher Hilfe zur Erleichterung ihrer Lage getan werden kann, wird getan. Der Hilfszug mit allen seinen an verschiedenen Punkten eingesetzten Abteilungen ist in diesem Monat in- und ausgedehnter Hilfsmaßnahmen nur ein winziger Stein. Jedoch auch er ist wichtig, um den Menschen in den vom feindlichen Luftterror bedrohten Städten zu helfen und ihnen die nötige Kraft zu geben, alle Strapazen und seelischen Belastungen auszuhalten.

Kriegsbericht Jochen Scheurmann.

Plötzlich waren wir in der Sowjetstellung

Des NSKK.-Mannes E. „Besuch bei den Sowjets“ und seine glückliche Heimkehr

Es ist meist nicht zu vermeiden, daß sich besonders in Sumpfbau- und Moorarbeiten die Fronten ineinander versetzen und verzahnen und man oft nicht genau weiß, wo Freund und wo Feind ist. Damit muß jeder Grenzarbeiter rechnen, und damit haben sich auch die Männer der NSKK-Transportkompanien im Gebiet der Pripietjumpsie längst abgefunden. Sie wissen, daß sie in einem der schwersten Einsatzgebiete für motorisierte Kolonnen liegen, und sie sind stolz darauf, daß sie gerade hier im Nachschub- und Transportdienst eingesetzt sind.

Daß die Nachschubkompanien dabei fast täglich Feindberührung haben und immer wieder herausragende Beispiele ihrer Kraftfähigkeit und Ueberlegenheit geben, möge das Erlebnis des NSKK-Sturmmannes Franz E. aus Mählen beweisen.

Schöne Tage lagen hinter der 4. Kompanie. Unter äußerem Einfluß aller gelang es, bei den Abwehrbewegungen sämtliche Waffen, Geräte und sonstigen Produkte ordnungsgemäß zurückzuführen.

Sturmann E. erhielt den Befehl, mit seinem Kommando und noch einigen Männern nach G., einem Dorf südlich Gomel, zu fahren und dort noch einiges Material zu bergen.

Schon war das Wetter, die Sonne schien trotz der vorgerückten Herbstzeit immer noch warmependend herüber, als sich E. mit seinem Kommando auf den Weg machte. Straßen waren nur auf der Karte verzeichnet, in Wirklichkeit war nicht mehr zu sehen als eine ausgedehnte Spur. In diesen Sumpfbereichen gleitet eine Spur der anderen, und so kam es, daß sich der kleine Räumtrupp plötzlich verfahren hatte. Und davon berichtet Sturmann E. selbst:

„Do legst du nicht, fog i, wisse mir die Augen, glaube an a Foto Mählen, aber es war die ranke Wirklichkeit! Täuschlich: da neben uns links und rechts der sogenannten Straße schaukelten doch Volkswewiten! Sie waren in Stellungsbau beschäftigt. Verdammt haarige Situation. Zum Glück kümmerten sie sich nicht um uns, und wir taten in diesem Augenblick dasselbe. Wir fuhrten durch, immer weiter, um im Dorf außer Sichtweite unseren Wagen drehen zu können. Ich drückte ordentlich auf die Tube, raute ins Dorf rein und wurde den Gedanken nicht los, daß wir tatsächlich

die Letzten am Feind waren. Dann wieder der Gedanke an meinen KKW. Die Kiste hatte nämlich ihre Räder. Immer, wenn ich beim Wenden den Motor droffelte, blieb sie stehen, und es bedurfte langer Beschleunigungsformeln, bis sie wieder lief. Diesmal klappte es aber. Wir trugen unseren KKW wieder in Richtung Heimat.

Eben wollte ich wieder anfahren und schaltete den zweiten Gang, da wußte mir doch halt die Haare zu Berge stehen, wenn ich nicht gerade die Mähle aufgeschüttet hätte. Stand doch da neben dem ersten Haus ein Sowjetpauer! Die Belagerung war ausgebrochen und mirke uns sorglos zu. Sie hielten uns tatsächlich für eigene Leute! Gelobt sei der sonst verfluchte russische Dreck, daß er uns so schändlich tarnte. Jetzt schienen wir Wagnisse gewesen. Wir winkten ganz automatisch zurück, und im folgenden verfluchte der Motor unsere wohl kaum ruffähigen Räder. Meinem Nebenmann lief der Schweiß in Strömen über verführerische Gesicht. Jetzt blieb es, auf Draht sein, denn hinein in seine Linien hatte uns der Feind wohl gelassen, ob wir aber eben noch ungeschoren wieder herauskamen, war eine zweite Frage.

Los ging es im Karawall. Unsere Kiste fing nur zu lahmen. Dann kam die vorberückte Räder der Sowjets. Vorwärts! Räder, mal und durch. Ehe die Räder richtig verstanden, was los war, hallerten wir mit unseren Gewehren aus voller Fahrt dazwischen. In den Stellen waren praelierten sie nur zu durchdringen. Dann war der Spurt vorbei. Wie ein betrogenes Marktwiebel schreit, so ratterten die Schiffe eines Maschinenengewehrs hinter uns her, aber sie trafen nicht.“

Männer der Kompanie hatten von einem Stützpunkt den Ausgang des „Feindbesuches“ wider Willen mit angesehen, und sie begrüßten ihre Kameraden mit Gallo. Franz E., der ruhige Mähner aber, der schon seine 48 Jahre auf dem Buckel hat und schon zum zweiten Male in seinem Leben an der Front steht, wachte ab und sagte nur: „Da hobn ma hoff wiada a Morbstau gehobt, und die muß ma halt hoch, wenn man zum Volkswewiten auf Besuch fährt.“

bleibt nur noch zu erwähnen, daß der Kompanieführer hocherfreut war, seinen alten Franz wiederzusehen.

NSKK-Kriegsbericht Willi Michels.



(PK-Aufnahme: Kriegsbericht Seeger, Atl. Z.)



Fast unerschöpflich ist der Bauch des „Gigant“

der sechsmotorigen Mo 323, des größten Landflugzeuges der Welt. Munition, Verpflegung, Mannschaften mit voller Ausrüstung bis zu 150 Köpfen, ja sogar Geschütze, Panzer und vollbeladene Lastkraftwagen nimmt der Rumpf auf.

Scherl-Bilderdienst-M.

Das rauchende Schwitzbad

Strafmethode der USA.-Weltapostel

Wie es um die sogenannten Menschenrechte und um jene demokratischen Grundgeden für die die Amerikaner zu kämpfen vorgeben, in dem Idealstaat Roosevelts selbst bestellt ist, davon gibt in ihrer letzten November-Nummer die amerikanische Zeitschrift „Life“ ein höchst aufschlußreiches Bild. „Life“ veröffentlicht eine Schilderung über die Zustände in den Justizgefängnissen und Gefängnissen des nordamerikanischen Bundesstaates Georgien, die, das muß die USA.-Zeitschrift selbst angeben, alle Verurteilten über die angebliche Brutalität des Mittelalters weit in den Schatten stellen. Es handelt sich dabei nicht um die Behandlung widerwertiger Verbrecher, gegen die man mit aller Härte vorgehen muß, sondern zum größten Teil um amerikanische Bürger, die wegen ihr geringfügiger Vergehen zu härteren Gefängnisstrafen verurteilt wurden und denen man zusammen mit langjährigen Justizhäftlingen die gleiche Behandlung angedeihen läßt.

Es ist im Staate Georgien Grundfah, die Gefangenen zu Straken und Erdarbeiten auf dem Lande einzusetzen, wobei sie, immer „Life“ zufolge, mit Zeeze zusammengezwängt werden und der für die ersten 24 Stunden in der Nacht händeln. Unter der Aufsicht von Wärtern, die von Hunderten besetzt sind, müssen die Häftlinge ebenso wie die Justizhäftlinge, denen zur Verhinderung von Fluchtversuchen die Hände mit Eisenketten befestigt sind, den ganzen Tag über auf der Landstraße arbeiten und werden nachts gefesselt in schmucklose und ungelungene Barackenlager eingesperrt.

Die USA.-Zeitschrift veröffentlicht das Bild eines Gefangenen, dem man mit scharfen Strichen schwere Entsetzungen an den Knöcheln ge-

bunden hat, so daß er nur mühselig sich bewegen kann. In dieser Fessel muß der Mann den ganzen Tag über schwere Erdarbeiten ausführen, wobei die Striche der Eisenketten unablässig in seiner Haut fressen. Handelte es sich um einen Schwerverbrecher, wäre kein Wort zu verlieren, so aber dreht es sich um einen sonst ungescholtenen Bürger, der wegen Fahrlässigkeit beim Autofahren zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war.

Ein besonders befechtetes System der Gefangenenbehandlung ist das sogenannte „rauchende Schwitzbad“. Die Gefangenen werden in einem kleinen, von außen heizbaren Raum zusammengepackt, der dann erhitzt wird. Erst vor zwei Jahren fand, wie „Life“ eingesteht, ein Gefangener, der mit 21 Jahren in einer solchen Schwitzzelle zusammengepackt war, den Tod durch Ertrinken. Die Fürsorg der Angehörigen vor diesen Zwangsarbeiten auf dem Lande und der damit verbundenen Auslieferung an den Todismus der Gefangenenwächter ist so groß, daß sich die Strafgefängnisse vor dem Abtransport vielfach gewaltsam die Weine brechen oder die Haken abschneiden, nur um sich dadurch der furchtbaren Behandlung zu entziehen.

Diese geradezu unvorstellbaren Zustände haben, dem Eingekerkerten von „Life“ zufolge, ein solches Ausmaß angenommen, daß nunmehr, nachdem ein neuer Gouverneur die Leitung des Staates Georgien übernommen hat, eine Untersuchung durchgeführt werden soll, um eine Milderung des Strafsystems zu erwägen. Wie dieser Untersuchung die Verhältnisse der Gefangenen in seiner Idealdemokratie geäußert hat oder ob er sich überhaupt darum zu kümmern gedenkt.

W. S.

HANS HEISE Aufrehr der Jugend

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin

2. Fortsetzung

Der Reeder, von begreiflicher Sorge um die Tochter erfüllt, hatte sich sofort einen Wagen mit jungen, raschen Pferden verschafft und sein Fuhrmann eine Ertrabebolung für eine schnelle Fahrt verprochen.

Reeder Burmeister geht nicht zu Unrecht als ein Mann von erstaunlicher Großzügigkeit und Roblesse. Er war eine wichtige Erscheinung, groß und breit, stets mit ausgeleuchteter Sorgfalt gekleidet. In den Winkeln seiner blauen Augen hand es immer wieder Zug von unerschütterlichem Optimismus. Der Anblick seiner als mitgenommenen Wohnung konnte ihn keineswegs erschüttern. Diese Dinge konnte man erleben, sie zählen nicht. Er sowohl wie seine Frau waren überglücklich, daß Luise nicht geblieben war, daß sie lebte und so gesund war wie sie.

„Da hast du also in dieser Nacht gleich zwei Kavaliere gehabt, Kind, die dich beschützen?“ sagte er, während die Kammitz mit Karosche beim Frühstück saß. Der blaueische Karosche streckte befehlige Arme, der Tisch war reich gedeckt. Außerlich erinnerte nicht an die Schwere der vergangenen Nacht.

„Eine das Eingreifen des Herrn Leutnants haben wir sicherlich verloren gewesen“, antwortete Luise mit einem dankbaren, bewundernden Blick auf den französischen Offizier. Er sah den Feindern gegenüber das volle Licht des Tages traf sein hübsches, junges Gesicht unbeeinträchtigt. Hüßlich, mit einer kaum merklichen Neigung des Oberkörpers, verneigte er sich zu Luise hin. „Ich habe nur

meine Pflicht als Offizier und als Mann getan“, sagte er mit einem beschämenden Blick. Aber in dem Blick, mit dem er Luise dankbar ansah, lag ein Ausdruck, der den Reeder stäubig machte und aufmerksam werden ließ. Der Mann gestiel ihm nicht, und es mißfiel ihm auch die Begeisterung, mit der Luise ihn immer wieder rühmte. „Ich glaube allerdings kaum, Herr Leutnant, daß sich in der preußischen oder einer anderen deutschen Armee bei der Belagerung einer Stadt solche Szenen hätten abspielen können“, sagte er in einem bewußt leichten Konversationsstil. Luise und ihre Mutter erschrafen ob seiner Kühnheit.

„Meine Vorgesetzten sind nur ein wenig temperamentvoller als die ihren“, entgegnete Karosche rasch und nicht ohne Schärfe. — „In der Tat, wenn Sie es so nennen, dann haben sie es hier bei uns unter Beweis gestellt“, gab Burmeister zurück, lächelnd und in dem gleichen gesellschaftlichen Plauderton, als unterhalte man sich über gleichgültige, nichtige Dinge. Aber in der Gesprächspause, die nun eintrat, schütten alle deutlich die bedrohliche Mißstimmung, die den Offizier plötzlich ergriffen hatte. Luises Mutter suchte die Vermeidlichkeit des allgemeinen Schweigens zu überbrücken. Sie bot Karosche nochmals Kaffee an, nötigte ihn, zu essen, was er jedoch kurz ablehnte. Dann meinte sie, ob Luise, ihrem heldenhaften Reiter, welchen Ausdruck sie schließlich und bewußt wählte, nicht einmal den hübschen Garten, der zum Hause gehörte, zeigen wolle.

„Aber Soanna!“ rief der Reeder mit gutmütigen Ernst. „Glaube doch nicht, daß einen Krüger der Grande Nation unsere Novemberblumen interessieren könnten.“ Karosche erhob sich. „Sie irren sich, Monsieur Burmeister, Blumen finden stets meine Zuneigung.“ Dies mit einem Blick auf Luise, die verwirrt errödete. „Kommen Sie, Mademoiselle“, er zeigte dem jungen Mädchen gelangt den Arm. Sie gingen. Der Reeder sah ihnen mit einem unumblöhen Blick nach. Er seufzte leise. Das

summe Kind! Natürliche empfand sie eine verhängnisvolle Darrbarkeit gegen den Leutnant, aber Burmeister nahm sich vor, unter vier Augen mit Luise zu sprechen. Sie war jung, sie kannte die Welt nicht. Etwas mehr Zurückhaltung schien ihm trotz der ungemündlichen Umgebung angebracht. — Luises Mutter teilte die Gedanken ihres Mannes keineswegs. „Du redest dummes Zeug, Vater“, erwiderte sie sich. „Hältst du denn dein Kind für würdelos? Sie ist ein deutsches Mädchen und weiß genau, was sie zu tun und zu lassen hat. Der Leutnant hat ihre Ehre, vielleicht ihr Leben gerettet. Und im Übrigen, — wir sind den französischen Truppen jetzt ausgeliefert, du dürftest ruhig etwas vorsichtiger sein in deinen Bemerkungen.“

„Ich traue diesem Burmeister nicht“, knurrte der Reeder und zog die goldene Tabatiere. Sie bligte in einem Sonnenstrahl, der durch graues Gewölk drang. — „Ich aber traue meinem Kinde. Und dann, — Luise liebt doch Sinner Ruggentin und er sie.“

Burmeister, die Brise schon zwischen Daumen und Zeigefinger, hielt mitten in der Bewegung inne. „Wie?“ rief er. „Das ist mal eine Neuigkeit. . .“ Dann schämte er sich und antwortete. „Ich hätte nichts gegen diesen jungen Mann als Schwiegersohn eingewendet. Dann kann ich es mir allerdings wirklich ersparen, mit dem Kinde über Karosche zu reden.“

„Schwiegersohn?“ meinte Frau Burmeister zoffschüttelnd. „Du weißt, wie man im Nachbarbaue über uns denkt.“ — „Das hat unter diesen Umständen wenig zu bedeuten“, antwortete der Reeder und schnippte nun wirklich die Brise. Er erhob sich. „Ein Diktopf, ein Braufemund, der junge Mann. Aber ein anfänglicher Junge. Intelligenz. Der alte Kuerlof Hogenauer wird in dieser Angelegenheit bestimmt nicht das letzte Wort zu reden haben.“ Mit diesen Worten, verneigte vor sich hinlächelnd, verließ er das Zimmer, um sich in sein Kontor zu begeben. Seine Frau sah staunend hinter ihm her.

Die Sonne, die soeben noch gesunken, war

wieder verdeckt von jagenben Wolken, und die großen Bäume des Gartens redten ihre schwarzen, lahlen Äste gegen einen hohen perlmuttblauen Himmel. Zwischen den bunten Fledern taumelten Schwalben, amühen lahm, vom Wind abgerissenem Gezwirg blühten in der Luft auf einigen Beeten noch Akeien und Georginen. Arm in Arm wandelten Luise und Karosche auf den kiesbestreuten Wegen einher.

Dem jungen Mädchen war ein wenig besonnen zumut. Bei aller Dankbarkeit, die es für den Leutnant aufrichtig empfand, verstand es doch nicht, warum er ihren Arm so hart und fest an sich presste. War dies etwa die neueste Sitte in Paris? Karosche hatte ihr erzählt, daß Paris seine Heimathat wäre, obwohl er in Wahrheit in irgend einem kleinen Provinznest des hübschen Frankreichs geboren war. Er glaubte, es müßte der jungen Deutschen imponieren, mit einem leibhaftigen Pariser zu laumandeln.

Luise verstand mehrmals, durch ein heftiges Berren ihres Armes zwischen sich und Karosche großen Abstand zu schaffen. Es war vergebens. Ihr stummer, zäher Kampf schien den Leutnant nur zu befestigen, während er ihr erzählte, daß er voraussichtlich einige Wochen in der Stadt bleiben werde, und daß er sich darüber freue. Sein Regiment gehöre nicht zu den Truppen, die zur Verfolgung der Preußen eingesetzt wären und die, wahrscheinlich schon heute, die blühende Arme zusammenbauen würden.

„Sie tun ja gerade, Monsieur, als wüßten die Preußen sich gar nicht zu schlagen“, konnte Luise nicht umhin, ärgerlich zu bemerken. Gleichzeitig erödete sie und fürchtete, etwas Befährliches gesagt zu haben. — Karosche lächelte überlegen. „Die Armeen des Kaisers sind unbesiegt“, sagte er stolz.

„D.“ Luise rix sich mit einer heftigen, unüblichen Bewegung von seinem Arm, hüde sich nieder zu einem Aktenboet. Es war wirklich unverkennbar, wie Karosche sie an sich presste, sie benutzte den Vorwand, um dem ein Ende zu

machen. „Sehen Sie nur, Monsieur, sind die Blumen nicht schön?“ rief sie. — „Superb, Mademoiselle!“ rief er, den Blick auf ihrem hellen, blonden Haar, auf ihrem garten Raden. „Dünnen diese Blumen nicht abgepflückt werden?“ hörte sie über sich Karosches dunkle, hingende Stimme. — „Doch. . .“ Luise erhob sich. „Natürlich. Warum nicht. . .“ Sie fühlte, wie ihr das Blut in die Wangen schloß. Er zwang sie ja geradezu, ihm Blumen zu schenken. Eigentlich war es eine Frechheit.

„Rote Blumen? Es ist die Farbe der Liebe“, sagte Karosche, als er den kleinen Strauß nahm. „Ich werde versuchen, mich dieser hübschen Auszeichnung würdig zu erweisen.“ Dabei sah er tief in die Augen. — „Aber Sie haben mich ja um die Blumen gebeten“, ludte sie auszuweichen.

Nun ergriff er auch noch ihre Hand, um sie zum Dank zu küssen. Es konnte sie nicht überreden, daß dies sehr lange und sehr heftig geschah. Sie blühte indes hilflos nach zum Haus hinüber, aber niemand war hinter den Fenstern zu sehen und niemand kam, um sie aus dieser unangenehmen Situation zu erlösen. „Der Morgen ist doch eigentlich schon recht früh, und ich habe meine Mantille nicht mitgenommen“, sagte sie kaltblütig, jedoch nicht unfreundlich. „Ich glaube, es wäre besser, wir gingen zurück ins Haus.“

Er spielte burleskos ein komisches Entsetzen, so daß sie unwillkürlich darüber lächeln mußte. „Ihnen ist kalt, Mademoiselle?“ rief er. „Aber Sie haben doch ganz warme Hände? Und auch Ihre rosigen Wangen strahlen Sie Lügen. Ist es Ihnen denn unangenehm, mit mir zusammen zu sein?“ — Er hatte wirklich eine hinterhältige Art, Fragen zu stellen, auf die sie unweigerlich die Antwort geben mußte, die er hören wollte. „Sie können Sie nur so etwas von mir denken? Mit einem Offizier der Grande Nation zusammen zu sein, ist doch allein schon eine Auszeichnung!“

(Fortsetzung folgt.)

Baufeine zum Sieg

Unter Volk ist sich bewußt, daß es, in fernem Blick zusammengefaßt, unüberwindlich ist. Volksgemeinschaft ist heute Kampfgemeinschaft, und diese Kampfgemeinschaft wird nur zu messen sein an Einsatzbereitschaft und Tatkraft, an Hingabe und Opferwillen jedes einzelnen.

Stabsleiter Hadamovsky sprach in Karlsruhe

Appell der städtischen Gefolgschaft in der Festhalle

In der mit der Hilfe des Führers, dem Hochbeisitzer, den Führern der Bewegung und schließlich dem Führer der Bewegung hatten sich gestern Abend Männer und Frauen der Stadtverwaltung zu einem Betriebsappell zusammengefunden.

Sturz des Duce und seiner Befreiung, von der kurzlebigen Diktatur Babogios, von der übertragenden Diktatur des Führers und der einmütigen Gefolgschaft unseres Volkes, vom Weg zur Machtübernahme bis zur Erringung der totalen Macht und schließlich zum Zusammenbruch der faschistischen und politischen Pläne des Feindes gekennzeichnet ist.

Kraftfahrerschulung nur durch das NSAA

Der Reichsverkehrsminister hat eine Verordnung über die Ausbildung von Kraftfahrerschulung erlassen. Aus kriegsbedingten Gründen, insbesondere zur Einparung von Menschen, wird darin bestimmt, daß die von den höheren Verwaltungsbehörden erteilten Erlaubnisse zur Ausbildung im Fahren von Kraftfahrzeugen bis nach Beendigung des Krieges ruhen.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Das Staatstheater am Wohenende

Im Großen Saal gelangt heute um 15 Uhr außer Miete Wagners „Siegfried“ zur Aufführung. Es dirigiert erstmals Walter Fiedelmann. Morgen um 10.30 Uhr findet eine geschlossene Proben-Vorstellung mit „Alberts Tiedland“ statt.

Nejito Suwa Solistin im Sinfoniekonzert

Abschluß der „Japanischen Tage“ des Badischen Staatsorchesters

Im Mittelpunkt des Zweiten Sinfoniekonzertes der Badischen Staatskapelle stand die japanische Geigerin Nejito Suwa mit der Wiederabgabe von Mozarts bekanntem Violinkonzert in A-Dur.

Zu Beginn des Konzertes dirigierte Otto Magerath, welcher auch der Solistin ein feines Instrument besorgte, als Ersatz für den verstorbenen Dirigenten, der die Leitung des Orchesters übernahm.

Sonntag Führung durch das Aquarium

Am Sonntag findet wiederum eine Führung durch das Karlsruher Aquarium und Aquarium statt. Die Teilnehmer treffen sich vormittags 10 Uhr in der Staatlichen Ausbildungsstätte, Rippurrer Straße 20.

Kleine Geschichten ums Karlsruher Rathaus

Gift und Galle von Adolf R. Fr. Supper

Uf de „Seiserbrida“ schiedt Diner un schmauft. Dann adält-er an seine Rockknöpf: Soll-e, solle net, soll-e net, soll-e! Schicklich isch-er nuffunge uff's Personalamt. E Weile drauf schiedt er wieder uf de Brüd un adält: Soll-e, soll-e net, soll-e!

Raum Soldat, war de Leo aa in Umland doo, hoch uf-em Büro und krupp un krupp, als micht-er's Rathaus umzog. Wöschlich kriegt-er sein fünfjährige Anfall un ischreit: „Dritter Zug schilligeföhndant! Weggetreten!“

Gute Einfälle werden ausgestellt

Die von der Deutschen Arbeitsfront im Gau des Oberrheins in der Föhningstraße veranstaltete Ausstellung „Reizvolles Wortschlagspiel“ bezieht regem Interesse und gutem Besuch.

Veränderungen im Pferdebestand

Bis zum 15. 12. 1943 sind dem Städtischen Statistischen Amt, Hans-Tommo-Straße 2, alle im Stadtgebiet Karlsruhe einschließliche der Vororte seit dem 22. 4. 1943 eingetretene Veränderungen durch die Pferdebesitzer zu melden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Nitterkreuzträger Oberleutnant (Ing.) d. R. Karl August Sandermann

Die von der Deutschen Arbeitsfront im Gau des Oberrheins in der Föhningstraße veranstaltete Ausstellung „Reizvolles Wortschlagspiel“ bezieht regem Interesse und gutem Besuch.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes wird im nächsten Monat in der Röhren-Vorverkaufsstelle abgeholt werden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes wird im nächsten Monat in der Röhren-Vorverkaufsstelle abgeholt werden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes wird im nächsten Monat in der Röhren-Vorverkaufsstelle abgeholt werden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes wird im nächsten Monat in der Röhren-Vorverkaufsstelle abgeholt werden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes wird im nächsten Monat in der Röhren-Vorverkaufsstelle abgeholt werden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes wird im nächsten Monat in der Röhren-Vorverkaufsstelle abgeholt werden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes

Das Winterprogramm des Volkshilfsamtes wird im nächsten Monat in der Röhren-Vorverkaufsstelle abgeholt werden.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

„Der Sieg wird unser sein!“

Mit diesem Thema finden folgende öffentliche Versammlungen statt: Samstag, den 20. November 19.30 Uhr: Grödingen, Gemeindehalle. Kreisredner Hg. Mühl, Eitlingen.

Der Krieg gegen die Sowjetunion

In der Vortragsreihe „Volk und Wehr“ des Karlsruher Volkshilfsamtes wird am Dienstag, 19.30 Uhr, im Romadachal Döckl Hagen (Kronberg im Saunus) über den „Krieg gegen die Sowjetunion“ berichtet.

Die Freizeitgestaltung zur Entspannung

Strasbourg. Die vom Gauleiter angeordnete wesentliche Erweiterung der Freizeitgestaltung und Ausnutzung aller Möglichkeiten zur Entspannung und seelischen Stärkung der Volksgenossen, während des kommenden Winters, ist bei allen zur praktischen Mitarbeit aufgerufenen Stellen auf freudigste Bereitwilligkeit gestiegen.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Amsthan am Oberrhein

Kreisleiterberufungen für Zabern und Gebweiler

Karlsruhe. Das Gauverwaltungsamt teilt mit: Mit Wirkung vom 25. November 1943 hat der Gauleiter den komm. Bürgermeister in Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Zabern, H. Rainer, Schlegel, zum Kreisleiter des NSDAP-Schirmherrscher im Kreis Gebweiler ernannt.

Am schwarzen Brett. NS-Frauenhilfe - Deutsches Frauenwerk - Ostgruppe Mitte II. Unter Heimabend held Montag 19.11. Uhr im „Domstübli“ Karlsruher Straße 10.

Kohlenklaus' Helfershelfer Nr. 6. Erna Schusslich. Loriferi. Hier ein bißchen, da ein bißchen. Erst der Schluß und dann der Anfang, zwischendurch noch schnell was anders.

Und jetzt mal Hand aufs Herz. Hall' Dir den Spiegel vors Gesicht. Bist Du's oder bist Du nicht's?

